

Reimer, Martin

"[...] der Mangel war da, war tief gefühlt und empfunden". Der Akademisch-Neuphilologische Verein zu Leipzig zwischen studentischer Selbstbildung, neuphilologischer Vergemeinschaftung und Reformdiskursen (1878-1914)

Glaser, Edith [Hrsg.]; Groppe, Carola [Hrsg.]; Overhoff, Jürgen [Hrsg.]: *Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform. Bildungshistorische Perspektiven. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 184-202. - (Historische Bildungsforschung)*



Quellenangabe/ Reference:

Reimer, Martin: "[...] der Mangel war da, war tief gefühlt und empfunden". Der Akademisch-Neuphilologische Verein zu Leipzig zwischen studentischer Selbstbildung, neuphilologischer Vergemeinschaftung und Reformdiskursen (1878-1914) - In: Glaser, Edith [Hrsg.]; Groppe, Carola [Hrsg.]; Overhoff, Jürgen [Hrsg.]: *Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform. Bildungshistorische Perspektiven. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 184-202 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-290152 - DOI: 10.25656/01:29015; 10.35468/6075-11*

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-290152>

<https://doi.org/10.25656/01:29015>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Martin Reimer

**„[...] der Mangel war da,
war tief gefühlt und empfunden“.
Der Akademisch-Neuphilologische Verein
zu Leipzig zwischen studentischer
Selbstbildung, neuphilologischer
Vergemeinschaftung und Reformdiskursen
(1878-1914)**

1 Einleitung

Zwischen 1874 und 1887 entstanden an siebzehn deutschen Universitäten mit neusprachlichen Ordinariaten bzw. Extraordinariaten Akademisch-Neuphilologische Vereine, das heißt: wissenschaftliche Studentenvereine, die sich der Vergemeinschaftung und (Selbst-)Bildung von Studenten der neueren Sprachen verschrieben hatten. Die meisten von ihnen schlossen sich über die Jahre dem am 24. März 1879 gegründeten *Cartellverband neuphilologischer Vereine* an – mit dem Ziel, „das Bewusstsein ihrer Zusammengehörigkeit zu heben und die gemeinsamen wissenschaftlichen und geselligen Bestrebungen“ zu fördern (Statuten für den Cartellverband 1879, § 1). Auf Initiative des Leipziger Vereins gaben Mitglieder des Verbands seit 1894 außerdem die *Neuphilologischen Blätter* (1894-1920) als Verbandsorgan heraus und organisierten zwischen 1898 und 1914 vierzehn Kartelltage.

Die Geschichte dieser akademisch-neuphilologischen Studentenvereine lässt sich aus verschiedenen Perspektiven erzählen: (1) Sie steht einerseits im unmittelbaren Zusammenhang mit der Geschichte der studentischen Vergemeinschaftungsformen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. So fällt ihre Gründungsphase in den 1870er und 1880er Jahren nicht von ungefähr in die allgemeine Gründungswelle wissenschaftlicher Studentenvereine (vgl. Schulze/Szymank 1910, 288f.). (2) Zugleich ist sie vor dem Hintergrund der Entstehung und Konsolidierung der deutschsprachigen Romanistik und Anglistik und – damit aufs engste verwoben – der Normierung und Professionalisierung des neusprachlichen Lehramts an höheren Schulen zu rekonstruieren, die sich

ebenfalls im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts vollzogen (vgl. u. a. Haenicke 1979; Kalkhoff 2010). (3) Nicht zuletzt streift das Thema die Geschichte der deutschen Neuphilologen und ihrer berufsständischen Vergemeinschaftung, das heißt: der akademisch gebildeten Lehrer der neueren Sprachen im höheren Schulsystem, aber auch ihrer akademischen Lehrer an den Universitäten des Deutschen Reichs. Seit Ende der 1870er Jahre wurden – von einzelnen Vorläufern abgesehen – zudem neuphilologische Lehrervereine ins Leben gerufen. Denn mit der allmählichen Professionalisierung des neusprachlichen Lehramts in Studium und Berufspraxis entstand, wie Alexander Teixeira Kalkhoff und Johanna Wolf argumentieren, ein „konkretes, eine prestigeträchtige bürgerliche Existenz versprechendes Berufsbild“ – und damit ein neues Selbstverständnis der neuphilologischen Studenten- und Lehrerschaft (Kalkhoff & Wolf 2014, 144). Gerade die neuphilologischen Vereinsgründungen können in diesem Zusammenhang als „der entscheidende Schritt zum professionellen Selbstbewußtsein bzw. zum Selbstbewußtsein als Profession“ gedeutet werden (Christ 2020, 89). Die berufstätigen Neuphilologen organisierten sich nicht nur auf lokaler und regionaler Ebene, sondern seit 1886 auch im *Allgemeinen Deutschen Neuphilologen-Verband* (ADNV) (vgl. Grunewald 2013). Sie verfügten außerdem über mehrere bedeutende Fachorgane: das *Neuphilologische Centralblatt* (1887-1906); die *Neueren Sprachen* (1894-1943, 1952-1995) sowie die *Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht* (1902-1934) (vgl. Klippel 2018). Mit dem neuen „Selbstbewußtsein als Profession“ verband sich ein Professionalisierungsstreben, das nicht zuletzt auf eine bessere Vorbildung zielte. Diese sollte sich nicht allein fachwissenschaftlichen Anforderungen, sondern auch dem späteren Berufsfeld der meisten Studenten – dem neusprachlichen Lehramt – Rechnung tragen. Prägend war in diesem Zusammenhang die neusprachliche Reformbewegung, die „mit ihren Forderungen nach einer Modernisierung des Unterrichts in den modernen Fremdsprachen und einer Abkehr von einer altsprachlich geprägten Methodik“ in den 1880er Jahren Fahrt aufnahm (Schleich 2015, 106f.). Die Geschichte der neuphilologischen Studentenvereine erschließt sich nur vor diesem Hintergrund.

Der folgende Beitrag rekonstruiert am Beispiel des im Februar 1878 gegründeten *Wissenschaftlichen Vereins für neuere Sprachen* zu Leipzig – dem achten seiner Art, der sich nur wenig später den Namen *Akademischer Verein für neuere Philologie* zulegen sollte – zunächst die Motive der Gründung, die Rolle der Hochschullehrer, das Vereinsleben sowie die weitere Entwicklung dieser neuphilologischen Studentenvereine im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Anschließend wird nach der Bedeutung gefragt, die den Vereinen bei der Konstruktion des idealtypischen ‚Neuphilologen‘ sowie in der Diskussion um die

Reform von Studium und Berufspraxis des neusprachlichen Lehramts bis 1914 zugeschrieben werden kann.

Die Geschichte der akademisch-neuphilologischen Studentenvereine, die sich über die Zeit des preußisch-deutschen Kaiserreichs erstreckt, kann grundsätzlich in drei Phasen unterschieden werden. Auf die Gründungsphase von 1874 bis in die Mitte der 1880er Jahre, folgte ein Jahrzehnt des relativen Stillstands. Diesem schloss sich eine etwa zwanzig Jahre währende Phase der (Re-)Konsolidierung und Transformation an, die mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges im August 1914 ein jähes Ende fand. Eine wechselhafte Geschichte, die sich auch im Namen des Leipziger Vereins spiegelt.

2 Gründungsphase (1874 bis 1884)

2.1 Motive der Gründung und der Cartellverband neuphilologischer Vereine (1879)

Zunächst ist der Frage nachzugehen, auf wen die Initiative zur Gründung neuphilologischer Studentenvereine in den 1870er und frühen 1880er Jahren zurückging und welche Motive ihnen zugrunde lagen. Friedrich Schulze und Paul Ssymank – letzterer hatte in den 1890er-Jahren u. a. neuere Sprachen in Leipzig studiert – argumentieren in ihrer 1910 vorgelegten Geschichte des „Deutsche[n] Studententums“, dass nicht nur die neuphilologischen, sondern alle wissenschaftlichen Studentenvereine dieser Zeit

„[...] ursprünglich ein Werk der studentischen Selbsthilfe [waren], die akademische Jugend griff ein, wo die Hochschule versagte und wichtige Gebiete des Hochschulwesens un bebaut ließ. [...] Die Aufgabe dieser wissenschaftlichen Vereine [...] war, den Mittelpunkt für die wissenschaftlichen Bestrebungen der Mitglieder zu geben, den Meinungs austausch unter denselben zu befördern und ihnen die Möglichkeit zu gewähren, die gewonnene wissenschaftliche Überzeugung nicht nur innerlich für wahr zu halten, sondern für dieselbe auch gegenüber fachgemäßen Einwendungen einzutreten und sie sohin im Widerstreite der Meinungen zu erproben“. Sie erfüllten sowohl dadurch wie durch Anlegung von Büchereien und Halten von Zeitschriften die Aufgaben, die später eingerichteten wissenschaftlichen Seminaren zufielen“. (Schulze/Ssymank 1910, 288f.)

Zwei Aspekte treten hier deutlich hervor: Zum einen das – zumindest vorläufige – Fehlen wissenschaftlicher Seminare „als Form der Lehre und als konkreter Ort der Ausbildung“ mit Lehrräumen und Seminarbibliothek (Finkenstaedt & Haenicke 1994, 481), auf das auch in der Forschung zur Geschichte der deutschsprachigen Anglistik und Romanistik immer wieder hingewiesen wurde (vgl. Christmann 1985; Schaefer 2017). Zum anderen die Selbsttätig-

keit der Studenten, die in den von den akademisch-neuphilologischen Studentenvereinen hinterlassenen Quellen immer wieder als ein zentrales Motiv der Selbstbeschreibung greifbar wird. Ähnlich argumentiert in den 1970er Jahren der ‚Corporationshistoriker‘ Carl-Hans Scherrer (vgl. Scherrer 1975, 132), und auch in der Gründungserzählung des Leipziger Vereins kann dieses Motiv identifiziert werden, wenn es heißt: „der Mangel war da, war tief gefühlt und empfunden, und deutsche Studenten sind nicht die Leute, die bei solcher Sachlage noch warten, bis ein guter Freund kommt, um in ihrem Hause Ordnung zu schaffen, sie greifen selbst zu“ (Seele 1903, 6). Die Deutung der Vereine als ‚studentische Selbsthilfe‘ im Angesicht fehlender Universitätsseminare greift allerdings zu kurz. So kann am Beispiel der wissenschaftlichen Vereine für Studenten der neueren Sprachen nachvollzogen werden, dass es auch dort zu Vereinsgründungen kam, wo bereits Seminare eingerichtet worden waren. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang München (1876) und Straßburg (1877) sowie die acht Gründungen der 1880er Jahre. Insgesamt kann bei zehn von siebzehn Vereinen nicht auf das Motiv eines fehlenden Seminars verwiesen werden (siehe Tabelle 1). Es scheint plausibel, dass auch die wissenschaftlichen Vereine anderer Fächer an der eigenen Universität sowie neuphilologische Studentenvereine anderer Universitäten bei den Vereinsgründungen Pate gestanden haben. In mindestens drei Fällen lassen sich außerdem konkrete Transferprozesse rekonstruieren: In Bonn war 1882 der junge Anglist Moritz Trautmann, der viereinhalb Jahre zuvor als Privatdozent an der Gründung in Leipzig beteiligt gewesen war, federführend. Die neuphilologischen Studentenvereine in Breslau (1880) und Marburg (1880) gingen jeweils auf Personen zurück, die zuvor in Straßburg studiert und sich dort dem 1877 gegründeten *Verein für Studierende der neueren Philologie* angeschlossen hatten (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 69, 108).

Dem Vorbild anderer wissenschaftlicher Vereine folgend, hatte sich im Frühjahr 1879, auf Initiative der neuphilologischen Studentenvereine in Berlin, Leipzig, Münster und Straßburg, außerdem ein *Cartellverband neuphilologischer Vereine* gebildet. Der Verband aber war zunächst ein eher loser Zusammenschluss, der kaum mehr tat, als einen gemeinsamen Semesterbericht über die Tätigkeiten seiner einzelnen Ortsvereine herauszugeben (1879-1897). Dieser blieb über Jahre hinweg das „einzige Verbindungsmittel“ zwischen den Vereinen und enthielt ausschließlich „Mitteilungen der einzelnen Vereine über ihre geschäftliche und wissenschaftliche Tätigkeit“. Darüber hinaus verfügte der Cartellverband über keine „festgefügte Ordnung“ (Weimarer Cartellverband 1914, 40).

Tab. 1: Die neuphilologischen Studentenvereine in Deutschland, 1874-1914

Ort	Vereinschronologie	Ort	Vereinschronologie
(1) Berlin	<ul style="list-style-type: none"> • 13.06.1874, gestiftet → 1877, <i>Gründung Seminar</i> • 28.07.1879, Beitritt CV (GM) • 07.01.1891, suspendiert • 06.11.1891, rekonstituiert 	(10) Breslau	<ul style="list-style-type: none"> → 1876, <i>Gründung Seminar</i> • 20.01.1880, gestiftet 05.03.1880, Beitritt CV • SoSe 1881, suspendiert • 13.11.1882, rekonstituiert • 23.08.1883, Beitritt CV
(2) Göttingen	<ul style="list-style-type: none"> • 07.06.1875, gestiftet → 1882, <i>Gründung Seminar</i> • 14.02.1883, Beitritt CV • SoSe 1889, suspendiert • SoSe 1895, rekonstituiert • WiSe 1901/02 Austritt CV • WiSe 1912 Wiedereintritt CV 	(11) Marburg	<ul style="list-style-type: none"> → 1875, <i>Gründung Seminar</i> • 13.05.1880, gestiftet • 14.07.1880, Beitritt CV
(3) München	<ul style="list-style-type: none"> • - 13.01.1876, gestiftet → 1876, <i>Gründung Seminar</i> • - 27.07.1885, Beitritt CV 	(12) Halle-Wittenberg	<ul style="list-style-type: none"> → 1875, <i>Gründung Seminar</i> • 23./25.06.1880, gestiftet • 09.12.1880, Beitritt CV
(4) Greifswald	<ul style="list-style-type: none"> • 09.11.1876, gestiftet • 25.05.1880, Beitritt CV → 1881, <i>Gründung Seminar</i> • WiSe 1885/86, suspendiert • SoSe 1895, rekonstituiert 	(13) Heidelberg	<ul style="list-style-type: none"> → 1873, <i>Gründung Seminar</i> • 19.11.1880, gestiftet 09.11.1881, Beitritt CV • WiSe 1904/05 Austritt CV
(5) Kiel	<ul style="list-style-type: none"> • 05.05.1877, gestiftet • 28.08.1881, Beitritt CV → 1885, <i>Gründung Seminar</i> • 12.05.1893, suspendiert • [SoSe 1894?], rekonstituiert 	(14) Königsberg	<ul style="list-style-type: none"> → 1878, <i>Gründung Seminar</i> • 03.02.1881, gestiftet • 18.07.1881, Beitritt CV • WiSe 1901/02, Austritt CV
(6) Gießen	<ul style="list-style-type: none"> • 16.11.1877, gestiftet → 1879, <i>Gründung Seminar</i> • 14.07.1880, Beitritt CV • 10.05.1887, suspendiert • WiSe 1902/03, neugegründet • WiSe 1905/06, Austritt CV 	(15) Bonn	<ul style="list-style-type: none"> → 1878, <i>Gründung Seminar</i> • 15.11.1882, gestiftet 06.06.1883, Beitritt CV 01.08.1891, suspendiert • 02.05.1894, rekonstituiert
(7) Münster	<ul style="list-style-type: none"> • 27.11.1877, gestiftet • 28.07.1879, Beitritt CV (GM) → 1886, <i>Gründung Seminar</i> 	(16) Jena	<ul style="list-style-type: none"> • 18.06.1884, gestiftet • 12.12.1884, Beitritt CV → 1885, <i>Gründung Seminar</i> • SoSe 1886, suspendiert

Ort	Vereinschronologie	Ort	Vereinschronologie
(8) Straßburg	→ 1872, <i>Gründung Seminar</i> • 05.12.1877, gestiftet • 28.07.1879, Beitritt CV (GM) • ab SoSe 1888, suspendiert	(17) Freiburg i.Br.	→ 1874, <i>Gründung Seminar</i> • 23.05.1887, gestiftet • 28.07.1887, Beitritt CV • SoSe 1895, suspendiert
(9) Leipzig	• 28.02.1878, gestiftet • 28.07.1879, Beitritt CV (GM) → 1892, <i>Gründung Seminar</i>	(18) Frankfurt a. M.	→ 1901, <i>Gründung Seminar</i> • 01.11.1913, gestiftet • 15.01.1914, Beitritt CV

Anmerkung: CV = Cartellverband, GM = Gründungsmitglied des Cartellverbands; zusammengestellt nach: Semesterbericht 1879/80-1897, Neuphilologische Blätter 1894-1914, Weimarer Cartellverband 1914, Kalkhoff 2010, 277-285

2.2 Die Rolle der Hochschullehrer

In den meisten Quellen und Darstellungen zur Geschichte der neueren Sprachen an der *Alma mater Lipsiensis* wird die Gründung des lokalen akademisch-neuphilologischen Vereins gleichwohl primär darauf zurückgeführt, dass Anglistik und Romanistik in den späten 1870er Jahren eines Seminars und einer entsprechenden Seminarbibliothek entbehrten. Bereits die 1903 verfasste Leipziger Vereinschronik erklärt, dass der Verein vorläufig beides ersetzen sollte. „Doch wäre dies wohl schwerlich geglückt ohne den tatkräftigen, unausgesetzten Beistand“ des jungen Anglistikprofessors Richard Wülker (1845-1910) und seines Kollegen, Privatdozent Moritz Trautmann (1842-1920) (Seele 1903, 3f.).

Wülker hatte sich im Vorfeld wiederholt in Petitionen an das *Königliche Sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts* für die Einrichtung eines anglistischen bzw. anglistisch-romanistischen Doppel-Seminars eingesetzt – wohl nicht zuletzt, um den Anforderungen an das mit der sächsischen Lehramtsprüfungsordnung von 1875 eingeführte höhere neusprachliche Lehramt Rechnung zu tragen (vgl. Regulativ 1875).

Auch auf eine von seinen Studenten initiierte und von dreißig Kommilitonen gezeichnete Petition zur Errichtung eines Seminars wird in den Quellen hingewiesen (vgl. Seele 1903, 3f., 6f.). Da das Anliegen – entweder aufgrund des Widerstands des Ministeriums oder des dienstälteren Romanisten Adolf Ebert (1820-1890) (vgl. u. a. Fränkel 1908, 24) – keine Aussicht auf Erfolg hatte, beschloss am 28. Februar 1878, wie es heißt, eine „Versammlung von Studierenden [...] einen wissenschaftlichen Verein für neuere Sprachen zu gründen, der seinen Mitgliedern durch Übungen, Vorträge und eine entsprechende, anzuschaffende Bibliothek den Mangel eines Seminars bis zu dessen Errichtung ersetzen sollte“ (Seele 1903, 7; vgl. Haenicke 1979, 253.) Wülker, dem eine zentrale Rolle bei dieser Gründung zugeschrieben wird, habe außerdem versprochen, „die Bibliothek des Vereins kräftig durch Bücherschenkungen zu unterstützen“ (Seele 1903, 3f.).

Auch an anderen Universitäten erwiesen sich die oftmals noch jungen Hochschullehrer der neueren Sprachen als treibende Kraft hinter den Vereinsgründungen. Der Münchner Romanist Hermann Breymann (1842-1910) hatte bereits 1876, ein Jahr nach seiner Berufung, die Einrichtung eines akademisch-neuphilologischen Vereins forciert, um seinen Studenten die Gelegenheit zu bieten,

„nicht nur ihre in den Vorlesungen erworbenen theoretischen Kenntnisse praktisch zu verwerten und zu vermehren, sondern auch ihr Interesse an dem gewählten Fachstudium durch selbstständige Arbeiten auf dem Gebiete der neueren Sprachen und Litteraturen an der Tag zu legen“ (Berichte aus Vereinen 1887, 72; vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 119).

In die gleiche Richtung weist auch das Beispiel des Münsteraner Romanisten Gustav Körting (1845-1913), der in den 1860er Jahren selbst zu den ersten Studenten Adolf Eberts in Leipzig gehört hatte. Am 27. November 1877, ebenfalls nur ein Jahr nach seinem Ruf an die Königlich Preußische Theologische und Philosophische Akademie, war der junge Professor an der Gründung des *Akademisch-romanischen Vereins* zu Münster beteiligt (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 84ff.). In seinen 1882 erschienenen *Gedanken und Bemerkungen über das Studium der neueren Sprachen auf den deutschen Hochschulen* legt Körting dar, dass

„die neuerdings so ziemlich überall gegründeten neuphilologischen Vereine der Studierenden sich als sehr nützlich erweisen [könnten], indem in ihnen ältere und jüngere Commilitonen sich zusammenfinden, und somit die ersteren auf Grund ihrer längeren Erfahrung und gereiften Einsicht den letzteren Rath zu ertheilen vermögen“ (Körting 1882, 59).

Der Romanist sah die akademisch-neuphilologischen Vereine auch als Mittel der Selbsthilfe innerhalb einer noch im Entstehen begriffenen Disziplin ohne Erfahrungswerte, festes Curriculum und geeignete Studienratgeber und damit als Instrument der Konsolidierung eines neuen Studienfachs sowie als identitätsstiftendes Band einer erst im Entstehenden begriffenen neuphilologischen Studierenden- und Lehrerschaft.

Nicht nur in Leipzig lasen und interpretierten die Vereinsmitglieder – bald unter dem Wahlspruch „Wissenschaft und Freundschaft“ (Weimarer Cartellverband 1914, 105) – verschiedene, meist literarische Texte, hielten Vorträge und Referate, wodurch ihnen „frühzeitig und reichlich Gelegenheit dazu geboten [wurde], neben der Reception auch die Produktivität zu stärken. Neben das wissenschaftliche Verstehen und Wissen [trat] immer mehr auch das wissenschaftliche Können und Schaffen“ (Die wissenschaftlichen Verbindungen 1910, 1). Zudem bildeten sich „neben den wöchentlich zu haltenden Sitzungen noch [semesterbegleitende] Sektionen“ (Seele 1903, 8) zu Sprachwissenschaft und -praxis, die von einzelnen Studenten geleitet und reger besucht wurden. Kurzum: Die Studenten durchliefen im Verein eine wichtige Phase in ihrem akademischen Sozialisationsprozess.

Insgesamt kann in mindestens sechs Fällen eine aktive Rolle von Hochschullehrern bei der Vereinsgründung nachgewiesen werden. Neben München, Münster, Leipzig und Bonn sind in diesem Zusammenhang noch Berlin und Halle-Wittenberg zu nennen (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 52f., 97). Doch auch in den anderen Universitäts- bzw. Hochschulstädten unterstützten viele Hochschullehrer zumindest – mehr oder weniger aktiv – das Vereinsleben. Sie berieten die Studenten bei geschäftlichen Angelegenheiten, spendeten Bücher für die Vereinsbibliothek, nahmen als Zuhörer und Gastredner an Vorträgen und Referaten, aber oftmals auch an geselligen Zusammenkünften und Festveranstaltungen teil. Der Leipziger Anglist Richard Wülker war zudem, wie es in einem Nachruf heißt, stets für die Vereinsmitglieder „zu sprechen, auch zu Zeiten, wo er anderen Besuch ablehnte“ (Andenken 1910/11, 18). Den Quellen ist weiterhin zu entnehmen, dass die Studenten und ‚Alten Herren‘ – jene Mitglieder, die den Vereinen auch nach ihrem Studienabschluss treu blieben – dieser ideellen, praktischen und materiellen Unterstützung durch ihre Hochschullehrer große Bedeutung beimaßen (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 52-125). Die wichtigsten akademischen Förderer wurden daher in der Regel zu Ehrenmitgliedern der Vereine ernannt (vgl. Seele 1903, 63ff.).

Welche Rolle ein Professor in den neuphilologischen Studentenvereinen spielen und in welchem Verhältnis er idealer Weise zu ‚seinen‘ Studenten stehen sollte, skizzierte der Romanist Gustav Körting 1882. Er habe

„[...] die Entwicklung dieser Vereine nach Kräften zu fördern und dahin zu wirken suchen, dass möglichst alle Studierende der Neuphilologie ihnen beitreten. Der Professor sollte, auch wenn er sonst den Qualm der Studentenkneipe meidet, doch von Zeit zu Zeit die Vereinsabende besuchen. Er kann dort im ungezwungenen Gespräche manches Gute und Nützliche sagen, was im officiellen Verkehre zu sagen sich nicht leicht Gelegenheit findet, er kann dort manche irrige Anschauung berichtigen, er kann im guten Sinne seinen Schülern menschlich näher treten und dadurch auf deren Entwicklung und Ausbildung einen nachhaltigeren Einfluss gewinnen, als dies durch das blosse Dociren möglich ist. Ueberhaupt ist der persönliche Verkehr der Docenten mit den Studenten so ungemein fruchtbringend, und zwar für die ersteren so gut wie für die letzteren, dass er gar nicht genug gepflegt werden kann, wobei ja selbstverständlich ist, dass der Docent immer seine Würde und seine Autorität zu bewahren wissen und sich nicht zu einem maître de plaisir oder gar zu einem Kneipburschen degradiren wird.“ (Körting 1882, 59)

In dieser Perspektive lassen sich die akademisch-neuphilologischen Vereine als alternative Lernräume deuten, in denen die symbolische Ordnung des universitären Raums für den Moment unterbrochen, jedoch keinesfalls aufgehoben wurde. Hier begegneten sich die Lehrenden und Studierenden unter anderen Bedingungen als in den Vorlesungssälen der Universitäten – worin, zumindest für einige Studenten, die spezifische Anziehungskraft dieser Vereine bestehen mochte. Vor allem aber dürfte die Vergemeinschaftung in den neuphilologischen Studentenvereinen konstitutiv für

das eingangs erwähnte „Selbstbewußtsein als Profession“ (Christ 2020, 89) gewesen sein – sei es für die angehenden Sprach- und Literaturwissenschaftler, oder, und das war die Mehrzahl, für die künftigen Lehrer der neuen Sprachen im höheren Schulwesen des deutschen Kaiserreichs. Viele von ihnen begegneten sich später auch in den verschiedenen Orts- und Landesverbänden der neuphilologischen Lehrerschaft bzw. dem ADNV, die ihre Blütezeit von der Mitte 1890er Jahre bis 1914 erleben sollten. Anhand des Leipziger Beispiels lässt sich nachvollziehen, dass ehemalige Mitglieder bzw. Alte Herren des Studentenvereins zentrale Akteure in der *Dresdner Gesellschaft für neuere Philologie* (gegr. 1878), dem *Verein für neuere Philologie zu Leipzig* (gegr. 1888) sowie dem *Sächsischen Neuphilologen-Verband* (gegr. 1896) wurden, die ihrerseits innerhalb des ADNV und der neuphilologischen Reformbewegung um 1900 eine Rolle spielten (vgl. Hartmann 1900; Meier 1928; Schleich 2015).

3 Stillstand und Suspensionen (1884 bis 1894)

Auf diese erste Phase, die vielerorts vom Enthusiasmus der beteiligten Studierenden und Lehrenden geprägt war, folgte Mitte der 1880er Jahre eine Zeit des Stillstands (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 41). Zwar war es den Vereinen auch in den ersten Jahren nicht gelungen, die Mehrzahl der Studenten der neueren Sprachen zu einem Beitritt zu bewegen, nun aber sahen sie sich vielerorts mit dem drastischen Rückgang aktiver Mitglieder konfrontiert (vgl. ebd.). Als Ursachen dieser Entwicklung kommen – neben der akademischen Überfüllungskrise seit Mitte der 1880er Jahre (vgl. Titze 1990, 229-262) und dem damit einhergehenden Einbruch der Immatrikulationszahlen (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 41), der sich auch an der Alma mater Lipsiensis bemerkbar machte (siehe Tabelle 2) – noch zwei weitere Faktoren infrage: Zum einen dürfte mancherorts die Gründung bzw. der institutionelle Ausbau neusprachlicher Universitätsseminare eine Rolle gespielt haben. Zum anderen entfaltete der strenge Fokus auf das wissenschaftliche Prinzip – im Vergleich zu alternativen Formen der studentischen Vergemeinschaftung – scheinbar nur eine geringe Anziehungskraft. Und so sahen sich die wissenschaftlichen Vereine zunehmend in Konkurrenz zu korporativen Verbänden, der Freistudentenschaft und anderen Gruppen. Auch Paul Symank, der in Leipzig neuere Sprachen studiert hatte, schloss sich in den 1890er Jahren nicht dem neuphilologischen Studentenverein, sondern der Freistudentenschaft, den sogenannten Leipziger Finken, an (vgl. Wipf 2004). Das Fehlen studentischer Mitglieder führte zwischen WiSe 1885/86 und SoSe 1895, da ohne sie ein aktives Vereinsleben nicht möglich war, zur – meist vorübergehenden – Suspension von insgesamt zehn Vereinen: Betroffen waren Greifswald, Jena, Gießen, Straßburg, Göttingen, Bonn, Königsberg, Berlin, Freiburg. Mit Ausnahme von Jena, Straßburg und Freiburg wurden die Vereine nach einer bis zu einunddreißig Semestern anhaltenden Inaktivität wieder rekonstituiert bzw. neu gegründet, in der Regel geschah dies in den 1890er Jahren (siehe Tabelle 1). Die Höchstzahl von

sechzehn aktiven Vereinen, die dem Cartellverband im Sommersemester 1885 angehörten, sollte allerdings nicht mehr erreicht werden (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 39). Vielmehr wirkten sich die Suspensionen – und die teilweise vollzogenen Auflösungen – „lähmend auf das Leben des Cartellverbandes“ aus (ebd., 42). Der Leipziger Verein war von dieser Entwicklung – ebenso wie die Vereine in München, Münster, Halle-Wittenberg, Heidelberg, Marburg und Königsberg – nicht betroffen. Trotz des massiven Einbruchs bei den Immatrikulationen bewegte sich die Zahl der studentischen Mitglieder weiterhin relativ konstant im niedrigen zweistelligen Bereich. Doch auch hier konnte die Mehrzahl der Studenten nicht erreicht werden (siehe Tabelle 2).

Tab. 2: Zur Mitgliederentwicklung des neuphilologischen Studentenvereins zu Leipzig, 1878-1914 (vgl. Semesterbericht 1879-1897; Neuphilologische Blätter 1897-1914)

Semester	Gesamtzahl Studenten der neueren Sprachen	Vereinsmitglieder										
		Studenten					Berufstätige					
		insgesamt	ordentlich	außer-ordentlich	inaktiv	Anteil Mitglieder an Gesamtzahl der Studenten	Alte Herren	Ehren-Mitglieder	Ehrenverkehrsgäste	weitere Gäste	auswärtige	Anteil berufstätiger Vereinsmitglieder
WiSe 1879/80	124	39	17	16	-	26,6 %	-	6	-	-	-	15,4 %
SoSe 1885	118	89	25	-	-	21,1 %	21	7	-	-	36	71,9 %
SoSe 1890	34	82	13	-	-	38,2 %	39	8	-	-	22	84,1 %
SoSe 1895	66	118	16	-	3	13,6 %	59	8	-	7	25	83,9 %
SoSe 1900	155	161	36	2	13	32,9 %	82	9	4	1	14	68,3 %
SoSe 1905	224	222	26	-	26	23,2 %	125	11	6	12	16	76,6 %
SoSe 1910	408	238	13	-	34	11,5 %	151	14	6	-	26	82,8 %
SoSe 1914	371	258	17	-	24	11,1 %	173	16	5	8	15	84,1 %

Anhand des Leipziger Beispiels wird außerdem deutlich, dass Berufstätige – seit 1880 konnten Mitglieder, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen hatten, dem Verein als sogenannte ‚Alte Herren‘ weiterhin angehören – schon ab Mitte der 1880er Jahre die Mehrzahl der Vereinsmitglieder stellen sollten. Der Anteil der aktiven, studentischen Mitglieder bewegte sich dagegen bald nur noch auf einem

relativ geringen Niveau zwischen 28,1 % (SoSe 1885) und 15,9 % (SoSe 1914). Eine Ausnahme wird in der Statistik lediglich im Sommer 1900 greifbar – sowohl mit Blick auf die Studenten der neueren Sprachen, die bereit waren, sich dem Verein anzuschließen (32,9 %), als auch mit Blick auf den Anteil der studentischen Vereinsmitglieder (31,7 %). Für diesen kurzfristigen Anstieg dürften zwei Faktoren ausschlaggebend gewesen sein: Das vehemente Wachstum der Studentenzahlen nach dem Ende der Überfüllungskrise sowie der Allgemeine Deutsche Neuphilologentag, der im Juni 1900 in Leipzig stattfand und auch die Aufmerksamkeit zahlreicher Studierender für die neuphilologische Vergemeinschaftung geweckt haben dürfte. Wenig später ließen diese Effekte allerdings wieder deutlich nach.

4 (Re-)Konsolidierung und Transformation (1894 bis 1914/1920)

4.1 Korporative Wende

Um dieser kritischen Entwicklung der neuphilologischen Vergemeinschaftung an den Universitäten zu begegnen, schlugen die meisten Vereine in den 1890er Jahren neue Wege ein. Zum einen sollten die Absolventen langfristig gebunden werden, weshalb vielerorts sogenannte ‚Alte Herren-Verbände‘ ins Leben gerufen wurden. In Leipzig fand die Gründung eines solchen Verbands am 8. Juli 1894 statt. Fortan war es, wie es in der Vereinschronik heißt, „beinahe ausgeschlossen“, dass Ehemalige dem Verein nach ihrem Studienabschluss den Rücken kehrten (Seele 1903, 27; vgl. Gründung 1894/95, 119). Außerdem wurde vielerorts das wissenschaftliche Programm der Vereine erweitert, um auch Studenten angrenzender Fächer anzusprechen. In Leipzig erweiterte man das thematische Spektrum bereits 1885 um die deutsche Philologie (vgl. Seele 1903, 17). Zu den Sektionen des Vereins, die sich zunächst dem Studium des Neufranzösischen, Altfranzösischen, Neuenglischen, Altenglischen und Angelsächsischen gewidmet hatten, traten in Leipzig Italienisch (zuerst SoSe 1888), Altgriechisch (zuerst WiSe 1888/89), Latein (zuerst SoSe 1889) und Gotisch (erstmal WiSe 1889/90) (vgl. Seele 1903, 20-22).

In den Quellen wird zudem greifbar, dass die neuphilologischen Studentenvereine in den 1890er Jahren von ihrer Gründungs-idee, dem Primat des wissenschaftlichen Prinzips, zunehmend Abstand nahmen. Während in den 1870er und 1880er Jahren ein Studium der neueren Philologie oftmals als „einzige Bedingung für die Mitgliedschaft in vielen neuphilologischen Vereinen“ galt und „selbst Angehörige anderer studentischer Verbindungen ohne weiteres Aufnahme“ finden konnten, empfanden nachrückende Studentengenerationen dies, unter dem Eindruck populärerer Formen der studentischen Vergemeinschaftung, insbesondere des Ver-

bindungswesens, zunehmend als „ungesunde[n] Zustand“ – und forcierten seit den 1890er Jahren die Einführung korporativer Elemente in das Vereinsleben (Weimarer Cartellverband 1914, 101). Dieser Wandel war zunächst stark umstritten. So herrschte in Leipzig noch in den 1880er Jahren „eine stark antikorporative Stimmung“ und Anträge, die in dieser Zeit auf die Einführung korporativer Elemente, wie das Tragen von Bier- und Weinzipfeln, zielten, wurden wiederholt abgewiesen (Weimarer Cartellverband 1914, 101). Es nimmt daher nicht Wunder, dass es, als sich in den späten 1880er- und frühen 1890er Jahren Mehrheiten für korporative Ansätze abzuzeichnen begannen, nicht nur in Leipzig zu Konflikten zwischen aktiven Vereinsmitgliedern, Alten Herren und Hochschullehrern kam. Vor allem die nachrückenden Studentenjahrgänge waren zunehmend an einer korporativen Ausrichtung interessiert. Gleichwohl wird in der Leipziger Vereinschronik darauf hingewiesen, dass zumindest der Anglist Wülker in keiner

„seiner zahlreichen Kneipreden [...] jemals den Verein oder die Verbindung gewarnt hätte, auf dem betretenen Wege weiterzuschreiten. Er faßte unsere neuen Tendenzen so auf, wie wir sie aufgefaßt wissen wollten: als einzelne Anpassungen an neue Verhältnisse bei unentwegter Festhaltung der alten Grundsätze.“ (Zum Andenken 1910/11, 166)

Zu den angesprochenen „Tendenzen“ zählte u. a. die Einführung von korporativen Praktiken und Symbolen wie Duz-Komment (WiSe 1888/89), also die gemeinsame Anrede beim Vornamen, Vereinszirkel (SoSe 1891), Bierzipfel und Fuchsstunden für Neu-Mitglieder (WiSe 1893/94). Den Übergang zum „streng korporativen Prinzip“ (ebd.) vollzog man in Leipzig in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, als Burschenkonvente (SoSe 1898) und Fechtböden (WiSe 1898/99) Teil des Vereinslebens wurden. Am 1. Mai 1900 trat man zu diesem Zweck außerdem unter den Waffenschutz einer Landsmannschaft, da der Verein selbst noch keine pflichtschlagende Verbindung war (vgl. Seele 1903, 32; Weimarer Cartellverband 1914, 103f.).

Die korporative Ausrichtung mitsamt ihrer identitätsstiftenden Symbolik sollte sowohl in die Universitätsöffentlichkeit als auch nach innen wirken, um die Anziehungs- und Bindekraft der Vereine zu erhöhen. In diesem Zusammenhang war man auch um die engere Anbindung an andere wissenschaftliche Korporationen der sächsischen Landesuniversität bemüht, damit „der Verein durch sein inneres Vereinsleben, seine äußere Stärke und durch sein gesellschaftliches Auftreten den ersten Platz unter den wissenschaftlichen Vereinen Leipzigs“ erringen könne (Weimarer Cartellverband 1914, 103f.). Ende der 1890er Jahre forcierten die Studenten der neueren Sprachen daher u. a. die Gründung des Leipziger *Verbands Wissenschaftlicher Korporationen* (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 103).

Die wissenschaftliche Arbeit wollten die Seminare gleichwohl nicht aufgeben. Ab 1894 fanden in Leipzig während der Vorlesungszeit sogar zwei Versammlungen in der Woche statt: Die eine, meist samstags durchgeführte Sitzung zerfiel in einen

geschäftlichen und einen „gemütlichen Teil“. Die andere war „der Wissenschaft gewidmet und [wurde] ausgefüllt durch Vorträge, Referate, Lektüre und Diskussionen“ (Seele 1903, 26). Der Fokus richtete sich von nun an eher auf die gemeinsame Lektüre und Diskussion meist französischer und englischer Schriftsteller, während wissenschaftliche Vorträge nurmehr einmal im Monat gehalten wurden. Die Aufgaben der Seminare, die inzwischen an den meisten Universitäten eingerichtet worden waren, sollten, wie der Leipziger Student Ernst Bacmeister betont, nicht mehr übernommen werden: „[...] lassen wir den Seminarien, was der Seminarien ist, d. h. die Förderung des Fachstudiums durch Vorträge und praktische Übungen; geben an mancherlei Sektionen ab“. Selbst die „wissenschaftlichen Sitzungen“ der Vereine bräuchten, „wenn auch nicht mit dem Namen ‚gemütlich‘ belegt, wie die Kneipen, [...] deshalb doch nicht eben das Prädikat ‚ungemütlich‘ zu verdienen“. Dies bleibe vielmehr den Doktorarbeiten vorbehalten, „die zu lesen er niemand verpflichte, den er liebt“ (Bacmeister 1896/97, 210).

Die Neuausrichtung der neuphilologischen Studentenvereine von wissenschaftlichen Vereinen zu eher korporativen Verbänden dürfte auch dazu geführt haben, dass trotz der Einführung des regulären Frauenstudiums im frühen 20. Jahrhundert – in Leipzig 1906 – keine Studentinnen als Mitglieder aufgenommen wurden.

Der hier skizzierte Wandel zu korporativen Formen schlug sich nicht zuletzt in der Namensgebung der meisten Vereine nieder: Nachdem sich der *Akademische Verein für neuere Philologie* zu Leipzig bereits im Februar 1895 in *Akademisch-Neuphilologischer Verein* umbenannt hatte, trat er ab Sommersemester 1908 als *Akademisch-Neuphilologische Verbindung* in Erscheinung. Dass sich der Wandel häufig zulasten der wissenschaftlichen Tätigkeit durchzusetzen schien, führte, verschärft durch die von Ort zu Ort unterschiedliche Geschwindigkeit und Reichweite der Transformation, überdies zu Kontroversen innerhalb der Ortsvereine sowie des Cartellverbands und zu Beginn des 20. Jahrhunderts schließlich zum Ausschluss bzw. Austritt der Vereine in Gießen, Königsberg, Heidelberg und Göttingen aus demselben.

4.2 Neuphilologische Blätter (1894-1920) und Cartell-Tage (1898-1914) als Foren von neuphilologischer Vergemeinschaftung und Reformdiskurs

In den 1890er Jahren vollzog sich allerdings nicht nur eine Transformation der Vereine, sondern auch die Vernetzung auf Verbandsebene wurde ausgebaut. Eine zentrale Rolle spielten hierbei die *Neuphilologischen Blätter* sowie die Cartell-Tage, bei deren Einrichtung die Leipziger Studenten und Alten Herren jeweils in führender Weise agierten.

Am 20. Januar 1894 – wenige Monate nach dem ersten Heft der *Neueren Sprachen*, dem wichtigsten Organ des *Allgemeinen Deutschen Neuphilologenverbands* – erschien die erste Ausgabe der *Neuphilologischen Blätter*, die sich, wie ihr Untertitel

tel herausstrich, als *Organ des Cartell-Verbandes Neuphilologischer Vereine Deutscher Hochschulen* verstanden. Ihre Gründung, die auf einen Vorschlag des Leipziger Vereins zurückging, zielte darauf, zwischen den einzelnen Mitgliedsvereinen

„einen regen Gedankenaustausch zu fördern, und den Cartell-Verband dadurch immer mehr und mehr zu einem festen, in sich geschlossenen Ganzen zu gestalten. Fragen und Angelegenheiten, die das Studium der Neueren Philologie und das Leben der Vereine betreffen, soll[t]en darin angeregt und erörtert werden“ (Zeiss 1894, 1).

Von Beginn an formulierten die Herausgeber auch den Anspruch, über die „Vorgänge und Ereignisse [...] an ausländischen Hochschulen und das ausländische Studentenleben“ informieren zu wollen (ebd.). Gleichwohl hatten die *Neuphilologischen Blätter*, die in den ersten Jahren von Leipziger und Marburger Studenten herausgegeben wurden, mit Startschwierigkeiten zu kämpfen. Nicht alle Ortsvereine wollten sich dem Leipziger ‚Projekt‘, das bis zum Sommersemester 1897 immerhin in Konkurrenz zum Semesterbericht des Cartellverbandes erschien, vorbehaltlos anschließen. Da aber bald alle aktiven und inaktiven Mitglieder des Cartellverbandes verpflichtet waren, die *Neuphilologischen Blätter* zu beziehen, bilden sie eine sehr aufschlussreiche Quelle zu vereins- bzw. kartellinternen Positionen und Befindlichkeiten (vgl. Weimarer Cartellverband 1914, 43).

Die unruhigen Anfangsjahre der Zeitschrift fanden ein Ende, als im Herbst 1899 mit Moritz Goldschmidt ein Alter Herr des Bonner Vereins die Funktion des Herausgebers übernahm. Goldschmidt, der jüdischen Glaubens war, wirkte nach seinem Studium fernab jeder Universitätsstadt als Oberlehrer und zeichnete schlussendlich bis zu seinem Tod 1919 für die Herausgabe der *Neuphilologischen Blätter* verantwortlich. Unter seiner Ägide nahm das Erscheinungsbild der monatlich erscheinenden Zeitschrift endgültig feste Formen an: Neben „Nachrichten aus dem Cartell-Verbande“, Berichten von Neuphilologen- und Philologentagen, Personalien und „Hochschulschnachrichten“, gehörten regelmäßige Beiträge zu „Studium und Unterricht“ der neueren Sprachen, aber auch die „Literarische Rundschau“ sowie die „Bücher- und Zeitschriftenschau“ zu den festen Rubriken (vgl. *Neuphilologische Blätter* 1899-1914). Damit nahmen nicht nur die Alten Herren, sondern gerade auch die organisierten Studenten der neueren Sprachen seit Mitte der 1890er Jahre sowohl an verbandsinternen Debatten – u. a. zur allmählichen Durchsetzung des korporativen Prinzips – als auch zunehmend an jenem neuphilologischen Diskurs teil, der auf den *Allgemeinen Deutschen Neuphilologentagen* und in den einschlägigen Periodika, Orts- und Landesverbänden der Lehrer und Hochschullehrer der neueren Sprachen – sowie zunehmend auch in einem internationalen Rahmen – stattfand. Auch in den *Neuphilologischen Blättern* befassten sich Autoren wiederholt mit Fragen der neusprachlichen Reformbewegung, dem Stand und möglichen Reformen des neusprachlichen Studiums, der anschließenden Probezeit im höheren Lehramt und des Unterrichts. In diesem

Zusammenhang wurde auch die transnationale Bildungsmobilität – das heißt: die Vorbereitung, Durchführung und Ziele von Auslandssemestern, Ferienkursen und Studienreisen – angehender Neuphilologen diskutiert. In einem Titel-Beitrag *Ueber den Unterricht und das Studium des Französischen* von Ernst Bacmeister aus Leipzig spiegelte sich bereits 1894 eine zunehmende Sensibilisierung für Fragen der Schulpraxis und – damit einhergehend – eine kritische Reflexion des Universitätsstudiums. So heißt es:

„Leider sind die Fragen des praktischen Schulunterrichtes viel zu wenig von dem akademischen Katheder herab erörtert worden. Man fühlte, dass mehr geleistet werden könnte, aber noch sind die wenigen Vorschläge, Veränderungen des Studiums der modernen Sprachen betreffend, nicht zum Durchbruch gekommen. Der akademisch Gebildete muss die Sprache, die er lehrt, auch in jeder Beziehung voll beherrschen. Doch dieses so natürlichen Zieles ist man sich bis jetzt kaum bewusst geworden. Es muss daher weit mehr als bisher für die praktische Ausbildung der Studierenden der neueren Sprachen gesorgt werden, wie es doch auf allen anderen Gebieten schon längst geschieht. Das Studium soll die unmittelbare Vorbereitung auf den künftigen Beruf als Lehrer geben. Was können die Neuphilologen von ihren unter Aufwand der ganzen geistigen Kraft hier aufgespeicherten Kenntnissen später verwerten? Herzlich wenig! [...] Darum noch einmal: Theorie und Praxis müssen auf der Universität Hand in Hand gehen“ (Bacmeister 1894, 99f.).

Im selben Jahr, 1894, wurde an der sächsischen Landesuniversität Leipzig ein Praktisch-Pädagogisches Seminar mit einer neusprachlichen Abteilung unter Leitung des Gymnasiallehrers Martin Hartmann eingerichtet. Später, in den 1900er Jahren, ergriffen die *Neuphilologischen Blätter* in Auseinandersetzung mit Eduard Koschwitz' reformkritischer *Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht* mehrfach Partei für die neusprachliche Reformbewegung.

Kurzum: Es war den Verantwortlichen vermutlich daran gelegen, dass die Studenten durch die Berichterstattung und die Meinungsbeiträge der *Neuphilologischen Blätter* den neuphilologischen Diskurs rezipieren und zu ihm Position beziehen konnten. Dass die Zeitschrift auch ihre studentischen Leser und Leserinnen an den neuphilologischen Diskurs herangeführt hat, dürfte auch eine Rolle bei der Konstruktion eines idealtypischen Selbstbildes der angehenden Lehrer (vor dem Ersten Weltkrieg auch Lehrerinnen) der neueren Sprachen gespielt haben (vgl. Lehrer 1896/96, 79ff.).

Darüber hinaus sollte nicht nur mit den *Blättern*, sondern auch mit der Einrichtung von Cartell-Tagen der Austausch unter den Mitgliedsvereinen ab den 1890er Jahren intensiviert werden. Erste Vorschläge wurden bereits 1895 diskutiert. Die Initiatoren um den Leipziger Studenten Erich Michael wollten den Mitgliedern ermöglichen, sich „unter einander zwanglos über einige Anträge [...] oder über Bedenken, die ihnen über dies oder das im Cartell-Verband gekommen sind, auszusprechen und ihre Meinungen zu äussern“ (Michael 1894/95, 113f.). Neben

verbandsinternen Themen wurden, in Anlehnung an die *Allgemeinen Deutschen Neuphilologentage*, allerdings auch schul- und hochschulpolitische Themen, auch hier insbesondere die Weiterentwicklung bzw. Reform des neusprachlichen Studiums und Lehramts, diskutiert. Der erste Kartelltag fand, da der Impuls wieder einmal von Studenten der sächsischen Landesuniversität ausgegangen war, im Juni 1898 in Leipzig statt. Ab der vierten Ausgabe 1901 tagte das Kartell aber überwiegend in Weimar, weshalb der Verband, dem „Bedürfnis einer gemeinsamen Bezeichnung“ folgend, bald in *Weimarer Cartellverband* umbenannt wurde (Weimarer Cartellverband 1914, 45).

5 Schluss

Der Krieg unterbrach im Sommer 1914 die meisten Tätigkeiten des Kartells und der verbliebenen Mitgliedsvereine. Doch auch nach seinem Ende sollte aufgrund der geringen Nachfrage und der infolge von Nationalismus und Kriegspropaganda – zumindest vorläufig – schwierigen Lage der neueren Sprachen nicht an die Aktivitäten der Vorkriegszeit angeknüpft werden. Über Pfingsten 1920 fand in Göttingen schließlich der letzte von insgesamt vierzehn Kartelltagen statt. Auf ihm wurde die „Verschmelzung“ des *Weimarer Cartellverbands* (W. C. V.) mit dem 1884 gegründeten *Naumburger Kartellverband* historisch-philologischer Vereine (N. K. V.) zum *Göttinger Kartell* wissenschaftlicher Verbindungen an deutschen Hochschulen beschlossen (Großer 1919/20, 210), der sich seinerseits am 18. Januar 1926 mit dem *Leuchtenburgbund* (LB) zum *Dornburg-Kartell* zusammenschließen sollte, um 1933 wiederum im *Deutschen Wissenschaftler-Verband* aufzugehen. Die Gründung des *Göttinger Kartells* 1920 bedeutete zugleich auch das Ende der *Neuphilologischen Blätter* (vgl. An unsere Bezieher 1919/20, 281f.). Die meisten der noch verbliebenen Ortsvereine gingen in allgemeinen wissenschaftlichen oder nicht-wissenschaftlichen Verbindungen auf. In Leipzig wählte man für diese allgemeinwissenschaftliche Verbindung, in Anlehnung an die Pleiße, den Namen *Plessavia*.

In den drei bis vier Jahrzehnten ihres Bestehens hatten die neuphilologischen Studentenvereine entscheidenden Anteil an der Konstitution einer neuphilologischen Studentenschaft an den deutschen Universitäten und können damit, zumindest für die erste Phase ihres Bestehens, auch als ein Baustein bei der Konsolidierung von Anglistik und Romanistik als Studienfächer an den deutschen Universitäten gedeutet werden. Nicht zuletzt das frühe Engagement mehrerer Hochschullehrer weist in diese Richtung. Die *Neuphilologischen Blätter* führten ihre Mitglieder seit Mitte der 1890er Jahre zudem an den Diskurs der neuphilologischen Lehrerschaft heran und damit über den engeren Gesichtskreis fachwissenschaftlicher Inhalte des neusprachlichen Studiums in den zeitgenössischen Diskurs um das neusprach-

liche Lehramt ein. Ihnen ist daher, wie den neuphilologischen Lehrervereinen, ihren Tagungen und Periodika, auch eine zentrale Bedeutung für die Herausbildung des Typus des modernen Lehrers der neueren Sprachen an den höheren Schulen des deutschen Kaiserreichs beizumessen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

- Zum Andenken an Professor Wülker (1910/11). In: Neuphilologische Blätter 18 (2), 165-167.
- An unsere Bezieher (1919/20). In: Neuphilologische Blätter 27 (12), 281-282.
- Bacmeister, Ernst (1896/97): Die Vorträge und Debatten in unseren Vereinen. In: Neuphilologische Blätter 3 (9), 209-212.
- Bacmeister, Ernst (1894): Ueber den Unterricht und das Studium des Französischen. In: Neuphilologische Blätter 1 (5), 97-100.
- Berichte aus Vereinen: München (1887). In: Neuphilologisches Centralblatt 1 (2), 72-75.
- Fränkel, Ludwig (1908): Adolf Ebert, der Literarhistoriker. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der neueren Philologie. Teil 2, Programm der Kgl. Ludwigs-Kreisrealschule in München, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1907/08. München: Carl Gerber.
- Großer, Helmuth (1919/20): Die Verschmelzung des W. C. V. und N. K. V. Pfingsten 1920. In: Neuphilologische Blätter 27 (9/10), 210-211.
- Gründung eines A.-H.-Verbandes (Leipzig) (1894/95). In: Neuphilologische Blätter 2 (6), 119.
- Hartmann, K. A. Martin (1900): Chronik des Vereins für neuere Philologie zu Leipzig. Leipzig: Dürr'sche Buchhandlung.
- Körting, Gustav (1882): Gedanken und Bemerkungen über das Studium der neueren Sprachen auf den deutschen Hochschulen. Heilbronn: Gebr. Henninger.
- Der Lehrer der neueren Sprachen (1895/96). In: Neuphilologische Blätter 3 (4), 79-81.
- Meier, Konrad (1928): Die Dresdner Gesellschaft für neuere Philologie, 1878-1928. Bericht zur goldenen Jubelfeier. Dresden: Akzidenz-Druckerei.
- Michael, Erich (1895): Vorschläge zur Begründung eines Cartell-Tages. In: Neuphilologische Blätter 2 (6), 113-114.
- Neuphilologische Blätter. Organ des Cartell-Verbandes Neuphilologischer Vereine Deutscher Hochschulen 1-27 (1894-1919/20).
- Regulativ, die Prüfungen für die Candidaten des höheren Schulamts betreffend, vom 06. August 1875, in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, Dresden 1875, 297-312.
- Seele, Wilhelm (1903): Chronik des Akademisch-Neuphilologischen Vereins zu Leipzig. Leipzig: Oswald Schmidt.
- Semesterbericht des Cartellverbandes neuphilologischer Vereine deutscher Hochschulen (1879/80-1897).
- Statuten für den Cartellverband neuphilologischer Vereine deutscher Hochschulen (1880). In: Semesterbericht des Cartellverbandes neuphilologischer Vereine deutscher Hochschulen, WiSe 1879/80, Berlin: H. S. Hermann, 5-7.
- Der Weimarer Cartellverband 1879-1914 (1914). Leipzig-Reudnitz: August Hoffmann.
- Die wissenschaftlichen Verbindungen an deutschen Hochschulen (1910). In: Mitteilungen des Arbeitsausschusses zur Gründung eines Reichsverbandes wissenschaftlicher Verbindungen, 1 (3), 1f.
- Zeiss, Karl (1894): Zweck und Ziel der Neuphilologischen Blätter, ein Aufruf an die Mitglieder der C. V. In: Neuphilologische Blätter 1 (1), 1.

Literatur

- Christ, Herbert (2020): Geschichte des Fremdsprachenunterrichts im deutschsprachigen Raum. Von den Anfängen bis 1914. Eine Einführung. Mit einem Vorwort und einem Nachtrag (1995-2020) von Franz-Joseph Meißner. Gießen: Justus-Liebig-Universität.
- Christmann, Hans Helmut (1985): Romanistik und Anglistik an der deutschen Universität im 19. Jahrhundert. Ihre Herausbildung als Fächer und ihr Verhältnis zu Germanistik und klassischer Philologie. Stuttgart: Steiner.
- Fränkel, Ludwig (1908): Adolf Ebert, der Literarhistoriker. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der neueren Philologie. Teil 2, Programm der Kgl. Ludwigs-Kreisrealschule in München, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1907/08, München: Carl Gerber.
- Finkenstaedt, Thomas & Haenicke, Gunta (1994): Gutachten des Prof. Tobler in Berlin betreffend die Vorschläge des Prof. Stengel in Marburg wegen Gründung von Universitätsseminarien für romanisch-englische Philologie. In: Richard Baum & Klaus Böckle & Franz J. Hausmann & Franz Lebsanft (Hrsg.): *Lingua et Traditio. Geschichte der Sprachwissenschaft und der neueren Philologien. Festschrift für Hans Helmut Christmann zum 65. Geburtstag.* Tübingen: Narr, 481-488.
- Grunewald, Michel (2013): Der Allgemeine Deutsche Neophilologen-Verband und Frankreich. In: Ders., Hans-Jürgen Lüsebrink, Reiner Marcowitz & Uwe Puschner (Hrsg.): *Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert – Akademische Wissensproduktion über das andere Land.* Bd. 3: Die Institutionen. Bern/Berlin/Frankfurt/M.: Peter Lang, 17-32.
- Haenicke, Gunta (1979): Zur Geschichte der Anglistik an deutschsprachigen Universitäten 1850-1925 (Augsburger I-und-I-Schriften 8): Universität Augsburg.
- Kalkhoff, Alexander M. (2010): Romanische Philologie im 19. und 20. Jahrhundert. Institutionengeschichtliche Perspektiven. Tübingen: Narr.
- Kalkhoff, Alexander M. & Wolf, Johanna (2014): Kontingenz: Zufall und Kalkül. Zur Fachgeschichte der Romanischen Philologie (1820-1890). In: Wulf Oesterreicher & Maria Selig (Hrsg.): *Geschichtlichkeit von Sprache und Text: Philologien – Disziplingenese – Wissenschaftshistoriographie.* Paderborn: Brill, 131-152.
- Klippel, Friederike (2018): Die Neueren Sprachen (1894 bis 1900): Schwerpunkte des Reformdiskurses. In: Hélène Martinez & Franz-Joseph Meißner (Hrsg.): *Fremdsprachenunterricht in Geschichte und Gegenwart.* Festschrift für Marcus Reinfried. Tübingen: Narr Francke Attempto, 175-208.
- Schaefer, Ursula (2017): Romanistik und Anglistik im 19. Jahrhundert: Kontingenzen und Notwendiges. In: *Grazer Linguistische Studien* 87, 57-77.
- Scherrer, Carl-Hans (1975): Die akademisch-wissenschaftlichen Vereine im 19. Jahrhundert. Gründe ihres Entstehens, ihr Leben und ihr Schicksal. In: *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 12, 131-147.
- Schleich, Marlis (2015): Geschichte des internationalen Schülerbriefwechsels: Entstehung und Entwicklung im historischen Kontext von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Münster: Waxmann.
- Schulze, Friedrich & Szymank, Paul (1910): *Das Deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.* Leipzig: K. Voigtländer.
- Titze, Hartmut (1990): *Der Akademikerzyklus. Historische Untersuchungen über die Wiederkehr von Überfüllung und Mangel in akademischen Karrieren.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wipf, Hans Ulrich (2004): *Studentische Politik und Kulturreform. Geschichte der Freistudenten-Bewegung, 1896-1918 (Archiv der Deutschen Jugendbewegung 12).* Schwalbach/Ts: Wochenschau.

Autor

Reimer, Martin, M. A.

Technische Universität Dresden

Arbeit- und Forschungsschwerpunkte:

Historische Bildungsforschung, insb. Geschichte des neusprachlichen Lehramts bzw. der Neuphilolog*innen in transnationaler Perspektive; Public History und Geschichtsdidaktik, insb. populäre Medien der Geschichtskultur in der historischen Bildung; Transnationale bzw. Globalgeschichte Sachsens

Anschrift:

TU Dresden

Philosophische Fakultät

Institut für Geschichte

Professur für Neuere und Neueste Geschichte und Didaktik der Geschichte

01062 Dresden

E-Mail-Adresse: Martin.Reimer@tu-dresden.de